Zeitschrift: Geistesfreiheit
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 5 (1926)
Heft: 7

Rubrik: Aus der Bewegung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

drängnis selbst schuld sind, daß wir sie aber auch allein zu überwinden vermögen, wenn wir Verführte nur die Binde abnehmen wollten, um klar zu sehen. Diese bescheidenen Gottesdiener aber fühlen sich berufen, die Menschen noch mehr zu schlagen und zu drücken. Ein erhabenes Amt. — Wir wollen die Letzten sein, die sie um dieses gottgefällige Werk beneiden.

Eines aber wollen wir festhalten, die Prediger des Christentums aller Schattierungen sind sich darin gleich:

Man beweise ihnen an Hand der heutigen Verhältnisse, des großen Völkermordens, der Glaubenskriege, der Inquisition und der Kreuzzüge, kurz der ganzen Weltgeschichte, wie schrecklich das Christentum versagt hat. Dann rufen sie immer mit tiefster Ueberzeugung: «Nicht das Christentum, nicht die göttlich reinen Lehren haben versagt, nur die Menschen, die seiner unwürdig waren.» Wenn sie ehrliche, tiefere Naturen sind, oder auch nur in die Enge getrieben werden, geben sie zu, daß auch die Träger des Christentums, seine Lehrer, ebenso versagt haben.

Und nun diese Lehre selbst? Sehen wir vor allem ab von all den besonderen kirchlichen Zutaten, die dazu bestimmt sind, den Menschen durch Verheißung ewiger Strafe und ewigen Lohnes gefügig zu machen. Dann verbleiben noch jene Gebote der Menschlichkeit, wie sie die denkenden und fühlenden Menschen allezeit für sich und die andern aufgestellt haben.

Allen voran die Nächstenliebe: die Bekämpfung der maßlosen Ichsucht, die ihre engen Grenzen an den Rechten und Freiheiten des Nächsten finden muß. Sind das nicht unsere Ziele?

Wozu die ganze Kirchengewalt, seien es Staatskirchen oder Sekten? Diese Unterwerfung und Gefügigmachung des Gläubigen, der glauben *muß?*

Woher maßen sich diese Lehrer und Führer das Recht an, auf das Gewissen der Menschen zu drücken, sie mit der Bibel zu schlagen, kurz, diesen Machtmißbrauch der Kirche zu treiben?

Wir Freidenker verwerfen diese Knechtschaft aus der einfachen Erkenntnis, daß wir alle gleichberechtigte, wenn auch ungleich begabte Menschen sind. Alle sollen mithelfen am Aufbau des grossen Menschenwerkes, jeder nach seinen Kräften und Fähigkeiten. Dann sind wir alle Führende und Geführte. Wir kennen keine Trennung in Hirten und Schafe, in Schlagende und Geschlagene.

Ein Lehre, die diese Trennung gutheißt, mußte versagen und wird ganz dahinfallen, wenn die Menschheit mündig geworden ist, das heißt, wenn sie die Größe ihrer Rechte und Pflichten zu erkennen vermag und fähig geworden ist, sie zu erfüllen.

Wer dies einsieht, wer erkennt, daß alles Unglück Menschenwerk ist, daß alles Heil von Menschen kommt, die das Glück auf dieser Erde zu bauen trachten, der helfe mit.

Wir wollen keine gottgefälligen Werke errichten, keine Himmel stürmen, noch verdienen, wir wollen nur ein *menschenwürdiges* Dasein schaffen. *K. G.*

---

dass eine Religion, eine Kirche sich zur herrschenden aufwirft. Der Staat garantiert den Bürgern Religionsfreiheit. Er kann deshalb nicht gestatten, dass eine Religionsgemeinschaft gegen diese Freiheit Sturm laufe. Das hat aber die katholische Kirche immer getan. Sie ist ihrem ganzen Wesen nach eroberungssüchtig. In dieser Hinsicht läuft sie der freiheitlichen Verfassung Mexikos zuwider, und die Regierung sieht sich deshalb gezwungen, die Massnahmen zu ergreifen, die zu den oft erwähnten Ausweisungen katholischer Priester führen. Es liegen nicht ein Staat und die katholische Kirche als religiöse Gemeinschaft im Kriege miteinander, sondern die Freiheit kämpft gegen die Unterdrückerkirche, der Fortschritt kämpft gegen die Reaktion, die Zivilisation widersteht einem Ueberbleibsel aus dem Mittelalter, das bessere Wissen eines modernen Staates will sich von der «alleinseligmachenden» Kirche nicht ausstechen lassen. Der Staat liegt mit der Kirche im Streit, die über den Staat hinwegregieren und ihren eigenen weiteren Einfluss ausüben will, den ihr die Bürger dieses Staates durch die Gesetze, die sie sich selbst gegeben haben, verwehren.

In diesen Dingen ist Mexiko allen südamerikanischen Staaten ein Vorbild. Es hat die Gefahr, die der unduldsame, kämpferische Katholizismus — und nur von diesem ist hier die Rede — in sich birgt, richtig und zur Zeit erkannt, und es weiss dieser Gefahr zu wehren. In Rom sitzen zwei gefährliche Träumer. Einer möchte ein Imperium schaffen, der andere webt an einem Stück, das zum katholischen Weltreich werden soll, in dem einer regiert und nur ein Wille gilt und selig macht. Der des Papstes. Wenn Argentinien und die übrigen südamerikanischen Nationen nicht bald daran denken, wie Mexiko diesem Träumer gegenüber die Selbstsicherheit zu wahren und sich seinem Einfluss zu entziehen, so wird der unausbleibliche Kampf dereinst viel schwerer sein und mehr Opfer fordern, als heute notwendig wären.

A. C.

Aus der Bewegung.

Amerika. Die Atheistenbewegung in Amerika macht besonders unter der Studentenschaft große Fortschritte. In New York wurde eine «Gesellschaft der verlorenen Seelen» gegründet, die nach Verlauf von vier Wochen nicht weniger als 18 Zweigorganisationen in Amerika ins Leben rufen konnte. Diese in der Hauptsache studentische Organisation, die dabei ist, Zweigstellen in jeder Universität zu errichten, hat eine auf breiter Basis gegründete wissenschaftliche Organisation zur Seite, die sich «Amerikanische Gesellschaft für die Verbreitung des Atheismus» nennt. Der Sitz dieser Gesellschaft ist in San Franzisko, und ihr sind bereits mehr als hundert wissenschaftliche und Berufsorganisationen als korporative Mitglieder beigetreten. Und das will in der Union, dem Lande der unzähligen christlichen Sekten, etwas heißen. Natürlich handelt es sich hier noch nicht um eine freigeistige sozialistische Bewegung wie etwa in Deutschland, sondern um deren vielversprechende Anfänge.

(«Das freie Wort»)

Aus- und Inländisches.

Schlachtfeier von Murten. Dazu schreiben die «Schweizerischen Republikanischen Blätter» Worte, die weitherum gelesen zu werden verdienen. Deshalb drucken wir sie in der «Geistesfreiheit» ab:

«In Freiburg rüstete man sich auf den 22. Juni zur pompösen Begehung der Gedächtnisfeier der Schlacht von Murten, einer der blutigen Episoden des sogenannten Burgunderkrieges. Da wurde der prahlerische, hohle, tiefinnerst verlogene offizielle «Patriotismus» wieder aufgeweicht, wurden die alten, rostigen Schlachtenromantiken in den Köpfen wieder neuerdings zum Schellen und Rumoren gebracht, hat doch selbst ein Blatt wie der «Morgenstern» diesem «größten Ruhmestag» der Schweizergeschichte eine eigene Festnummer gewidmet. Das kann man ja machen, wenn man sich der geistigen Mühe entschlägt, die Geschichte der eigenen Nation in ihren wirklichen Zusammenhängen zu studieren und jene höchste Republikanertugend der rücksichtslosen Ehrlichkeit gegen sich selber zu entfalten. Der Burgunderkrieg ist ein Schandfleck der Schweizergeschichte! Die damaligen Führer der Eidgenossenschaft haben sich durch das Geld des französischen Königs bestechen lassen, ihr Volk in einen Krieg mit einem Fürsten und einem Volksstamm hineinzutreiben, der uns Eidgenossen nie etwas zu Leid getan und immer auf unsere Treue und gute Nachbarschaft gebaut hat. Das Herzogtum Burgund, als unabhängiges, der Kultur nach französisches Land war dem auf zentralistische Abrundung ganz Frankreichs erpichten Ludwig XI. ein Dorn im Auge. Selber mit Herzog Karl Krieg anzufangen, hatte er weder Grund noch Lust. So schmierte er die Charakterlumpen der Eidgenossenschaft, bis es zur Kriegsstiftung zwischen zwei Völkern im Solde einer dritten Regierung langte. Und was hat der Burgunderkrieg für Folgen gehabt? Das Burgund wurde Frankreich einverleibt, Frankreich reichte nun bis an die Schweiz heran und übte mit seiner Macht einen dauernden Druck auf unsere eigene Entwicklung aus, mischte sich dreist und frech in alle unsere Beziehungen ein und mißleitete durch seine Gesandten bis zum Jahre 1848 die schweizerische Politik. Die Aufsaugung des Burgund gab ihm die Möglichkeit der Durchführung jenes straffen Zentralismus, der ganz Frankreich zu einer Domäne von Paris-Versailles machte, und gestattete diesem die Anbahnung jener Großmachtpolitik, deren Reaktion die spätere Einigung Deutschlands, das Werk Bismarcks, und der Weltkrieg war. Würde das Herzogtum Burgund erhalten geblieben sein, wäre Frankreich bei der Autonomie seiner verschiedenen Länder geblieben und die Großmachtpolitik des